



Auch im Sommer

Gerdart
PANCHROMOSA
ROLLFILM

Der höchstempfindliche Panchrofilm
mit doppelter Emulsionsschicht!

☀️ 28° Sch. ☀️ 30° Sch.

hereingelaufen: «Was schreist du denn bloß so, es ist ja gerade drei und ich wollte dich eben wecken!»

«Drei, so, drei. Bitte, sieh doch herunter zu Frau Helga, fünf zeigt die Uhr, fünf!»

«Unsere Uhr ist drei und damit basta! Und wenn die Uhr dort unten falsch geht, dafür kann ich ja wohl nichts!»

Herr Müller ging in die Küche und überzeugte sich davon, daß unten die Uhr falsch ging. Dann brummelte er noch etwas, zog sich an und ging ohne Kaffeetrinken fort.

Auch bei Helmers blieb der Skandal nicht aus. Frau Helmer wollte zum Fünf-Uhr-Tee und sah ausgerechnet von ihren zwei Treppen herunter auf unsere Uhr.

«Sieben Uhr ist es! Daß das Mädchen doch nicht auf die Uhr aufpassen kann. Helene! Helene! Kommen Sie mal herein. Wann sollten Sie mich wecken Helene?»

«Um fünf gnädige Frau!»

«Sehr richtig und wieviel ist die Uhr da unten bei Frau Helga?»

«Sieben!»

«Sehr richtig! Also, wo haben Sie mich da um fünf geweckt?»

«Unsere Uhr ist aber erst fünf!»

«So, unsere Uhr ist fünf. Dann geht unsere Uhr eben zwei Stunden nach, verstehen Sie mich!»

«Nein, unsere Uhr geht richtig und die von Frau Helga geht dann eben zwei Stunden vor.»

Frau Helmer rief beim Amt an und erhielt die Auskunft, daß es tatsächlich erst fünf Uhr ist. Aber die arme Helene hatte schon ihr Fett weg.

Frau Schulze, Herr Müller, Frau Helmer sagten zu mir, als sie mich im Hausflur trafen: «Na, Ihre Uhr, Ihre Uhr Frau Helga...»

«Ja, ja, ich weiß, meine Uhr geht zwei Stunden vor...»

Am Donnerstag Mittag kam mein Schreiner. Er holte sich die siebente Rate vom Kleiderschrank ab. Daran knüpfte er sein Mittagsgespräch: «Also sehen Sie gnädige Frau, das ist bei mir zu Hause so! — Sie erlauben doch, daß ich einen Moment eintrete — das ist also so! Sonntags machen wir es uns ganz besonders gemütlich. Da deckt die Olle den Kaffeetisch tipp topp. Und dann wird erst einmal in aller Gemüts-

ruhe gefrühstückt. Aber ein Frühstück sage ich Ihnen und einen Kaffee sage ich Ihnen. Und dann stecke ich mir eine Zigarre an und lese die Zeitung. So bei einer Zigarre, da liest sich so eine Zeitung nun ja doch viel friedlicher, da kann man sagen was man will. Und dann... und dann... Herrgott Sakrament, ist das schon so spät! Ich wollte doch zum Mittag zu Hause sein! Da muß ich mich aber sputen, sonst schimpft meine Olle, denn sie wartet ja schließlich mit dem Essen auf mich.» Und so empfahl sich mein Schreiner, der nur die siebente Rate vom Kleiderschrank holen wollte.

Auch Freitag blieb ich nicht von Besuch verschont. Herr Abendhausen, der Liederkomponist kam und sang mir seine neuesten Lieder vor. Wenn ich Herrn Abendhausen gesagt hätte, daß ich keine Zeit habe, dann hätte ich ihn vielleicht gekränkt. Also ließ ich ihn hereinkommen. Er sang traurige und lustige, schwere und leichte Lieder, Lieder vom Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Lieder von Liebe und Leid. Er sang eine Stunde, zwei Stunden, drei und würde wohl noch länger gesungen haben, wenn er nicht unsere Uhr gesehen hätte: «Ach ja, nach zehn Uhr darf man nicht mehr singen. Aber ich komme morgen wieder Frau Helga und dann bekommen Sie noch die übrigen Lieder zu hören.»

Sonntagabend ging ich einfach fort. Ich hatte Angst bei der Arbeit wieder gestört zu werden. Ich setzte mich in eine kleine Konditorei und schrieb dort. Da hatte ich Ruhe.

Sonntag Abend hatte ich Eisenharts zu mir eingeladen. Eisenharts sind alte Freunde von mir und mit ihnen kann man über ein Buch, über ein Theaterstück, über ein Konzert sprechen. Eisenharts sagten, als sie eine Stunde bei mir waren: «So, nun wollen wir aber gehen liebe Helga.» Und dabei sah Frau Eisenhart auf ihre und auf meine Uhr: «Sie haben ja eine „Besuchsuhr“ Helga! Die läßt man vorgehen, um seine Gäste nicht allzulange bei sich zu behalten» und dabei lächelte sie mich freundschaftlich an.

Und seither nennen wir unsre Uhr nur noch „Die Besuchsuhr...“

AM ERLEBNIS VORBEI...

Der Mittagszug Hamburg-Berlin eilte klirrend durch die sommerhelle Landschaft.

Am Fenster des Speisewagens saß Ilse Schmidt und sah hinaus. Ihr gegenüber in der Ecke hatte ein junger Mann Platz genommen. Ilse, ganz gefesselt durch die Bilder der gleitenden Landschaft, hatte ihn nicht bemerkt. Als aber Axel Herwart den Blick lange auf ihrem Gesicht ruhen ließ, da wandte sie den Kopf. Sie begegnete zwei Augen, lehnte sich eine Sekunde zurück, die Blicke fielen ineinander.

Ilse hielt den Mund fest geschlossen, die Hände lagen auf der Tischplatte. Axel Herwart lächelte ihr kaum erkennbar zu.

Ilse sah nun nicht mehr hinaus aus dem Fenster. Sie nahm eine Zeitung zur Hand und tat, als ob sie lesen wollte, dann zündete sie sich eine Zigarette an; sie zahlte, blieb aber sitzen, bat den Ober das Fenster zu öffnen, um es nach einigen Minuten wieder schließen zu lassen. Ein Buch schlug sie auf, blätterte und klappte es wieder zu. Axel Herwart verfolgte gespannt ihr Treiben und Tun. Da wurde der Platz ihr gegenüber frei. Axel Herwart stand auf, ging an den Tisch und sagte: «Verzeihen, gnädige Frau, darf ich den Platz einnehmen, drüben ist es zu schattig, hier ist mehr Sonne.» Ilse nickte, ohne ein Wort zu sagen.

Ilse Schmidt dachte: «Er könnte ein Fabrikant sein, vielleicht auch ein Arzt, nein Arzt nicht, dazu ist sein ganzes Wesen nicht ruhig genug. Sein Gesicht ist schön: die gebräunte Haut, die flackernden Augen, der herbe Mund. Er muß viele Tage auf dem Wasser gewesen sein; vielleicht segelt er, daß er im Kanu oder Ruderboot fährt, glaube ich nicht.»

Axel Herwart sagte zu sich: «Sie hat bestimmt einen Beruf; so energisch kann nur ein Mensch aussehen, der mitten im Lebenskampf steht. Schauspielerin ist sie nicht, dazu ist sie nicht schön genug, vielleicht Musikerin oder Tänzerin, es liegt viel Rhythmus in ihren Bewegungen. Wie fein ihre Glieder sind: die Finger, das Handgelenk, die Arme.»

«Er ist sicherlich verheiratet. Mit einer Frau, die eine gute Mutter ist. Eine Frau, wie ich, wäre unmöglich für ihn: morgens früh aus dem Haus gehen — er muß vielleicht sein Frühstück allein einnehmen — zum Mittag in irgendeinem Restaurant unpersönlich gekochte Speisen essen, am Abend kurz vor Theateranfang im Vestibül sich treffen — wenn er kann und keine Konferenzen hat, wenn ich kann und keinen Dienst habe. Wie fremd wird ihm das Leben mit einer Frau sein!»

«Sie wäre eben nicht nur eine Frau,» dachte Axel Herwart weiter, «sie wäre außerdem ein guter Kamerad. Wie hübsch sie morgens den Kaffeetisch decken würde; sie würde alle meine geschäftlichen Angelegenheiten für den Tag mit mir durch-